WALL STREET CALLS FOR HELP

THE GILLETTE MAN

LEHMAN
1850 • 2008

BEAR STEARNS
1923 • 2008

WAMU
1889 • 2008

MERRILL
1914 • 2008



Prevention, Not a Cure

Ferdinando Frega

WALL STREET RUFT UM HILFE — DER GILLETTE-MANN

Vorbeugung, keine Heilung

Wenn man bedenkt, dass alles als Spiel begann — Nachrichten auf WhatsApp schreiben.

Nachrichten, einfach hinausgeworfen. Ohne Filter. Ohne Anspruch.

Dann redeten mir die Leute ein, dass aus diesen Nachrichten ein Buch werden könnte.

Dann drängten sie mich, größer zu träumen: einen ganzen Stapel davon zu veröffentlichen und reich zu werden.

Und wo sonst als bei Amazon?

Was ich „DAS TRAUMHAUS FÜR DUMMKÖPFE“ nenne.

Denn da drinnen träumen alle. Die wenigsten verstehen die Spielregeln.

Dann kam aus dem Nichts eine Form der Bestätigung, die ich nie erwartet hatte.

Nicht von einem Verlag. Vom System selbst.

Meine Worte hatten genug Gewicht, genug Bedeutung, um im Web zu landen, mitten in WALL STREET, auf dem ersten Platz.

Über den historischen Größen.

Dort, wo die Milliarden zählen und die Namen in Marmor gemeißelt sind.

Und plötzlich verstand ich, dass die Vier von zehn, die ich in der Schule in Italienisch bekam, kein Urteil war. Es war ein Segen.

Hätte ich eine Drei bekommen, was zum Teufel wäre dann passiert? Noch eine Revolution.

Sie hätten es natürlich Evolution genannt. Nur damit alle ruhig bleiben.

Ich habe immer anders gearbeitet: Ich folge Ideen. Ideen erzeugen Gedanken. Gedanken werden zu Tatsachen.

Konkrete Tatsachen. Besetztes Territorium. Eine hinterlassene Spur.

Viele haben mich dafür kritisiert. Sie sagen mir, dass diese meine kognitive Architektur genau das hervorbringt, was niemand erwartet. Sie stiftet Verwirrung. Ablenkung.

Und weil sie keine Kategorie finden, in die sie mich stecken können, werde ich unbeherrschbar für Leute, deren Beruf es ist, alles zu etikettieren.

Ganz ähnlich war es, als der Tod kam, um mich zu holen. Sechsmal.

Sechsmal kam der Tod herunter, musterte mich und beschloss, mich genau dort zu lassen, wo ich war.

Besorgt, dass ich unterwegs irgendwo die Regeln ändern würde. Und den Ausgang.

Dass ich das Schicksal selbst umordnen könnte — und sogar den Teufel ratlos zurücklassen, wie er mit mir fertigwerden sollte.

Ich habe das Gespräch nie gehört, aber ich bin sicher, dass jemandem gesagt wurde:

„Bitte. Lasst Nando Frega, wo er ist. Lasst zuerst die Leute um ihn herum verrückt werden. Wir organisieren seine Versetzung eines Tages. Bis dahin wird er etwas wollen, und wir haben bessere Chancen, ihn zu kaufen."

Also schreibe ich Onkel Warren. Ich mache ihm ein Angebot. Ich bitte ihn um 1 USD.

Aber vor allem anderen erinnere ich ihn daran, dass ich der Sohn eines Gillette-Mannes bin, der dem Unternehmen vierzig Jahre gab. Und dass ich selbst achtzehn dazugab.

Ich bin kein Passant. Ich komme von innen.

Da ich weiß, dass er mit Banditen und Postkutschen reichlich Erfahrung hat, lege ich Dokumente bei, die zeigen, was ich tue, wie ich es tue und welche Ergebnisse ich erziele.

Kein Gerede. Beweise.

Der Brief ging an sein Berkshire. Eine Bestätigung kam nie zurück, aber das spielt kaum eine Rolle.

Innerhalb von zehn Minuten hatte das Web das PDF in die Suchergebnisse zu seinem Namen gestellt. Es wurde ihm direkt zugestellt.

Das Web braucht keine Briefträger.

Einige Zeit später schreibe ich Pichai, dem CEO der Muttergesellschaft von Google.

Ich mache ihm dasselbe Angebot über 1 USD, lasse ihn aber wissen, dass er erst an vierter Stelle steht.

Und ich hatte die glänzende Idee, meinen Brief an Onkel Warren beizulegen. Nur damit er versteht, dass es schon eine Warteschlange gibt.

Ein paar Tage später entdecke ich, dass die beiden sich kennen. Ihre Geschichte kenne ich noch nicht. Ich werde sie herausfinden.

Am 1. Juni 2026 formalisierte Berkshire eine Investition von 10 Milliarden $ in die Muttergesellschaft von Google. Onkel Warren segnete sie ab: Die Idee war seine gewesen. Das Web war die Zukunft.

Die Zukunft ist semantisch.

Die beiden sprachen auch am Telefon miteinander. Vermutlich sprachen sie über mich:

„Was machen wir mit diesem Kalabrier, der jeden von uns um einen Dollar gebeten hat?“

Onkel Warren sagt, man solle nichts tun, es abkühlen lassen. Aber in der Zwischenzeit liest er meinen Brief. Dann liest er ihn noch einmal.

Er sieht, was geschrieben steht. Und was nicht geschrieben steht.

Der ungeschriebene Teil beunruhigt ihn am meisten. Denn was nicht geschrieben steht, ist das Territorium, das bereits besetzt wird.

Seit Jahren predigt er Wall Street, den Unternehmen die Kapitalisierung zu geben, die sie verdienen. Sie nicht bloß in Minen zu verwandeln, die ausgebeutet werden, sondern ihr semantisches Vermögen aufzubauen.

Das einzige Vermögen, das Bestand hat. Alles andere zerfällt. Die Bedeutung bleibt.

Aber er hat noch etwas anderes verstanden: Das Risiko für das semantische Kapital kann von jedem kommen, der eine Tastatur, einen Schreibtisch und eine Geschichte hat. Niemand ist immun. Jeder.

Sogar ein Kalabrier mit einem Telefon.

Er erkennt, dass das am stärksten gefährdete Unternehmen P&G ist und dass der Kalabrier einer der Akteure-Autoren ist, die sein semantisches Territorium im Web bereits besetzen. Denn P&G lebt von Bedeutung, nicht nur vom Produkt.

Sein Freund Moeller, der CEO von P&G, der sich das Vertrauen der Aktionäre verdient hatte, übergab den Spitzenposten nach achtunddreißig Jahren im Unternehmen. Jetzt gibt es einen neuen CEO, einen jüngeren, in Indien geborenen Manager, mit dem sich das Gespräch fern anfühlt.

Ein epochaler Wandel. Eine Lücke, wo früher Zuhören war. Ein Vertrauen, das bei den Aktionären erst noch Wurzeln schlagen muss.

In diesen Tagen taucht sein alter Rat an die Anleger online wieder auf, und ich lese ihn als Warnung: über den Vanguard-Fonds kaufen.

Ein Bezugspunkt für den S&P 500, aber auch ein Aktionär von P&G mit einem Anteil von fast 10 Prozent. Im Fall eines Kurssturzes muss Vanguard den Verlust auffangen, ohne verkaufen zu können.

Eine als Rat verkleidete Warnung, aber es ist ein Schutzmanöver.

Ohne sie wäre die Gefahr ein finanzieller Zusammenbruch, schlimmer als San Francisco zu Gianninis Zeiten.

Denn wenn das semantische Vertrauen zusammenbricht, bricht alles mit ihm zusammen.

Doch mit dem, was er tut, bestätigt er auch die Arbeit derer, die wie ich am semantischen Kapital arbeiten.

Und nur damit wir uns verstehen: Das ist nicht wie bei Toyota zu arbeiten.

Bei Toyota optimierst du die Kette.

Hier schreibst du sie neu.

Ferdinando
Reggio Calabria, 13. Oktober 2026